

Allein im Verein

Der BSC München war Deutschlands erster Skeleton-Klub. Er brachte sogar einen Weltmeister hervor. Heute ist nur die 13-jährige Pilotin Ashleigh Pittaway übrig. Kann sie die Tradition retten?

VON VICTORIA REITH

München – Ashleigh Pittaway fährt gerne Achterbahn, das ist nicht ungewöhnlich für eine 13-Jährige. Aber dass sie deshalb mit dem Skeleton begonnen hat, macht sie zu einem Unikat. Im Bayerischen Skeleton-Club (BSC) München ist Ashleigh die einzige aktive Pilotin und damit die letzte Hoffnung auf Erfolge. Dabei waren die einst mehr als 35 aktiven Piloten des BSC Pioniere dieses Sports, der Verein war der erste Skeleton-Verein Deutschlands.

Mit viel Schwung schießt Ashleigh Pittaway auf ihrem Schlitten steil bergab, bis zu 115 Kilometer pro Stunde, auch in den Kurven. Das Ganze mit den Armen nach hinten und dem Kopf voran, nicht einmal fünf Zentimeter über dem Eis. Auf der Kunsteisbahn am Königssee trainiert das Mädchen, blond, lange Haare, 1,68 Meter, seit drei Jahren dreimal pro Woche. Diese Bahn ist von München aus die nächste Trainingsgelegenheit, obwohl sie 175 Kilometer weit weg ist. Zwei Stunden Hinfahrt, eine Stunde vorher da sein, zwei Stunden Rückfahrt. Das alles, damit sie dreimal je eine Minute lang über das Eis sausen kann.

Das macht sie mit Erfolg. Sie gewann die Schweizer Meisterschaft im Anschieben 2013. Am vergangenen Wochenende wurde sie Erste bei der Internationalen Innsbrucker Stadtmeisterschaft und hätte mit ihrer Zeit auch in der nächsthöheren Altersgruppe gewonnen. Da viele aber erst mit dem Skeleton beginnen, wenn sie älter als Ashleigh sind, hat sie zurzeit häufig nur eine oder zwei Gegnerinnen.

Ihre Eltern fahren sie zur Eisbahn, für die Schule lernt sie im Auto. Bei mehrtägigen Lehrgängen schlafen die Pittaways in ihrem Campingbus. Ashleighs Vater David trainiert die Tochter, die neben den Fahrten zur Kunsteisbahn am Königssee vier Mal die Woche an ihrer Kraft und einmal an der Athletik arbeitet. Der Bayerische Skeleton-Club München hat keinen eigenen Trainer. Deshalb muss Pittaway, ehemalige Frauen-Bundestrainerin im Trampolin, die Trainingspläne seiner Tochter selbst schmieden. „Zwangsläufig“, sagt er.

Dass es im Verein kein Team von Aktiven gibt, sondern nur eine Handvoll ehemalige Skeletonis, bedauert Ashleigh nicht. „Weil ich die einzige bin, kriege ich auch die ganze Unterstützung vom Verein“, sagt sie. „Wenn es noch andere Skeletonis gäbe, würde ich nicht so stark beachtet werden.“



„Weil ich die einzige bin, kriege ich auch die ganze Unterstützung vom Verein.“: Nun ja – Ashleighs Trainer ist ihr Vater, die Eltern fahren sie zu Trainings und Lehrgängen. Dort übernachtet die Familie schon mal im Campingbus. FOTO: RAINER ERTL/OH

Das klingt nicht, als ob großer Druck auf ihr lasten würde. Und doch bewahrt sie den Verein im Moment davor, zu einer Ansammlung rostender Pokale und angelauener Schlittenkufen zu verkommen. Einmal im Monat trifft sich der BSC München in einem Lokal. Ein Vereinsheim gibt es nicht. Von ehemals 125 Mitgliedern sind noch 25 übrig. Sie unterstützen ihre einzige Pilotin mit Geld und Erfahrung.

Einer davon ist Frank Fijakowski, Jahrgang 1951. 60 Pokale stehen im Keller seines Hauses in Ottobrunn, wo er eine kleine

Werkstatt hat. Dort steht sein alter Schlitten. Er ist pechschwarz, Fijakowskis Anzug war es ebenfalls. Deshalb nannten sie den Münchner Piloten einst „Batman“. 1981 begann er mit dem Skeleton, zehn Jahre zuvor war der BSC München gegründet worden. Fijakowski war der erste Skeletonpilot aus dem Westen, der zu DDR-Zeiten auf einer Bahn im sächsischen Altenberg fuhr. Später fuhr er zu Weltcup und Weltmeisterschaften. Mitte der neunziger Jahre wurde er zweimal Zweiter bei deutschen Meisterschaften.

Der BSC machte die Wettkämpfe am Königssee zum Fest für die Sportler. Fijakowski betont, dass es bei den Rennen, die der BSC austrug, ein kostenloses Buffet gab, einen Siegerkranz aus Weißwürsten und besonders viele Pokale und Urkunden. Das gefiel den Gästen aus Österreich.

Als der Sport nach 54 Jahren Pause 2002 wieder olympisch wurde, waren Fijakowski und viele seiner Mitstreiter bereits zu alt und demnach nicht mehr schnell genug, um sich zu qualifizieren. „Seitdem ist es vorbei mit dem schönen Sport für alle“,

sagt Fijakowski. Wer heute fahren will, braucht eine ärztliche Bestätigung und eine Lizenz vom Verband. Fast alle Amateure, die sich aus Lust am Sport die Wochenenden auf der Eisbahn um die Ohren schlugen, hörten auf. Spitzensportler vom BSC München wie Willi Schneider, der später Weltmeister wurde und heute Trainer des russischen Teams ist, wechselten zu Vereinen mit direktem Zugang zu Kunsteisbahnen. Beim Rodelclub Berchtesgaden am Königssee wurde eine Skeletonabteilung aufgebaut. Ihre Jugendabteilung hat viele Aktive, mit denen Ashleigh Pittaway manchmal gemeinsam fährt.

Ashleighs Vater David ist regelmäßig Gast von Frank Fijakowski. Der Ehemalige präpariert die Kufen von Ashleighs Schlitten, der auch schon acht Jahre alt ist. Andere deutsche Pilotinnen fahren neuere Modelle, mit der sie bei gleicher Leistung auf eine höhere Endgeschwindigkeit kommen. Pilotinnen von Klubs mit mehr Geld.

Dem mutigen Mädchen ist das biedere Image ihres Sports egal. Ziel sind die Jugendspiele 2016

„Wir sind gar nicht so scharf auf einen neuen Schlitten“, sagt Frank Fijakowski. „Wir müssen Ashleigh langsam aufbauen.“ Ashleigh hat ihre persönliche Bestzeit in dieser Saison um zwei Sekunden verbessert. Trotzdem ist sie beim Landesverbandslehrgang, bei dem der Nachwuchs auf vier verschiedenen Bahnen antritt, in Königssee Sechste von zwölf geworden, in Oberhof nur Zehnte.

Mitglieder des BSC München sind vor einiger Zeit durch die Stadt gezogen, um Nachwuchs zu werben: In Schulen waren sie, haben Werbeplakate geklebt, auf einer Messe olympischer Sportarten im Olympiapark durften Kinder Probefahren. Aber: „Dem Sport fehlt die Action“, sagt Frank Fijakowski. „Er schaut bieder aus.“ Zurzeit scheint es nicht so, als würde Skeleton einen neuen Aufschwung erfahren. Ashleigh ist das egal, ihre Ziele hat sie hoch gesteckt. 2016 will sie zu den Olympischen Jugendspielen in Lillehammer fahren.

Acht Wettkämpfe im Jahr bestreitet sie im Moment. Und bald wird sie mehr Gegnerinnen haben. Im Mai wird sie 14. Dann darf sie, wenn sie gut genug ist, auch bei den deutschen Meisterschaften antreten. Als einzige Münchner Skeletonpilotin.